

## PoWiNE Working Paper 3/2023

# Wohnen & Nachhaltigkeit

Politikwissenschaftliche Perspektiven

Melanie Slavici *Hrsg.*



Bild: Shutterstock Nr. 649228261

ISBN: 978-3-948749-30-9, DOI: 10.24352/UB.OVGU-2023-002

**PoWiNE Working Paper**

**Magdeburger politikwissenschaftliche Beiträge zu Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre**

**Band 3**

Eine Schriftenreihe der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Fakultät für Humanwissenschaften (FHW), Institut II: Gesellschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Nachhaltige Entwicklung

herausgegeben von:

Michael Böcher ([michael.boecher@ovgu.de](mailto:michael.boecher@ovgu.de))

Katrin Beer ([katrin.beer@ovgu.de](mailto:katrin.beer@ovgu.de))



## **Wer behaust hier wen? Sozial-ökologische Wohnungsfragen in und für die Postwachstumsstadt**

---

### **Abstract**

Die Wohnungskrise wird in diesem Artikel im Spannungsfeld sozial-ökologischer Mehrfachkrisen verortet, die insbesondere durch gesellschaftliche Wachstumsorientierung und -zwänge verursacht werden. Aus Sicht von Postwachstumspolitiken lohnt sich der Verweis auf die Perspektive der starken Nachhaltigkeit: Wohnungsmärkte sind letztlich in gesellschaftliche (Re-)Produktionsprozesse eingebettet, die wiederum nur durch das fragile „Haus der Erde“ ermöglicht werden. Nach einer Herausarbeitung der sozialen und ökologischen Dimension gegenwärtiger Wohnungsfragen formuliert der Beitrag drei konkrete, bislang wenig beachtete Hebelpunkte: Ein Neubau-Moratorium zur Reduzierung der Flächenneuanspruchnahme, die Begrenzung des individuellen Wohnflächenkonsums sowie die verdrängungsneutrale Steigerung der energetischen Sanierungsquote. Zuletzt werden wohnungspolitische Akteurslogiken und multiple Strategien beleuchtet.

**Schlagworte:** Wohnungspolitik, Klimapolitik, Verdrängung, Flächenverbrauch, Postwachstumsstadt

*In this article, the housing crisis is located in the context of socio-ecological multiple crises, which are caused in particular by societal growth orientation and imperatives. From the perspective of post-growth policies, it is worth referring to the perspective of strong sustainability: housing markets are ultimately embedded in social (re)production processes, which in turn are only made possible by the fragile "house of the earth". After elaborating the social and ecological dimensions of current housing issues, the article formulates three concrete points of leverage that have received little attention so far: A moratorium on new constructions of buildings to reduce the use of new land, the limitation of individual consumption of living space as well as a displacement-neutral increase in the rate of energy-efficient renovations. Finally, it examines the logic of housing policy actors and multiple strategies.*

**Keywords:** Housing policy, climate policy, displacement, land consumption, post-growth city

### **Anton Brokow-Loga**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung an der Bauhaus-Universität Weimar.

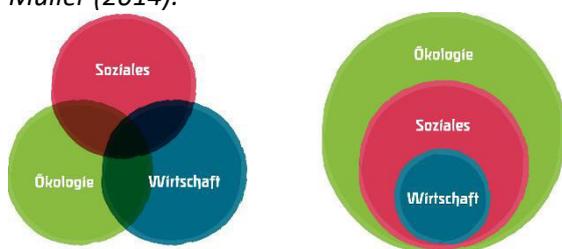
Kontakt: [anton.brokow-loga@uni-weimar.de](mailto:anton.brokow-loga@uni-weimar.de)

Es ist wohl schon seit jeher eine Grundfrage der Menschheit: Wie wollen wir wohnen? Wer behaust wen – und auf welche Weise? Die Wohnung ist ein notwendiger Anker und Ort des Rückzugs für uns als Individuen. Und gleichzeitig bildet sich die Struktur einer Gesellschaft wohl nirgends besser ab als in der Art und Weise des Wohnens: Jurten, Plattenbauten, Penthouses? Spekulationsobjekt oder Gemeinwohl? Generationenübergreifend oder Ein-Personen-Haushalt? Wohnungspolitik ist daher sowohl Ausdrucksform als auch Spiegelbild dessen, wie wir uns als Gesellschaft konstituieren.

Dabei findet Wohnungspolitik immer auch im „Haus der Erde“ statt, wie es der Bund deutscher Architektinnen und Architekten (2019) in gleichnamiger Erklärung so treffend beschrieb: „Die Wahrung unserer Lebensgrundlagen darf nicht dem freien Spiel der Märkte anheimgestellt werden“. Die Frage, wer wen behaust, weist also nicht nur in eine gesellschaftspolitische, sondern auch in eine klimapolitische Richtung, in der (Wohnungs-)Politik und Wirtschaft im Rahmen planetarer Grenzen und im Kontext der Endlichkeit ökologischer Ressourcen zu sehen sind. Sie knüpft damit auch an Diskussionen um eine „starke Nachhaltigkeit“ (vgl. Ott, 2016) an, die sich um eine Ablösung des vielkritisierten Drei-Säulen-Modells durch das Vorrangmodell der Nachhaltigkeit dreht (vgl. Abb. 1). Statt der vermeintlichen Gleichrangigkeit werden tatsächlich vorhandene Beziehungen und Abhängigkeiten stärker sichtbar gemacht: Keine Wirtschaft ohne Gesellschaft (z.B. unbezahlte Care-Arbeit), weder Wirtschaft noch Gesellschaft ohne Ökologie.

#### Abbildung 1. Modelle der Nachhaltigkeit.

Quelle: Eigene Grafik in Anlehnung an Felix Müller (2014).



Die oft bemühte „Wohnungsfrage“ muss daher in diesem Sinne aus gesamtheitlicher Perspektive reflektiert werden. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt dabei auf sozial-ökologischer Wohnungspolitik. Ich vertrete hier die These, dass eine transformatorische Wohnungspolitik die Konflikte zwischen sozialen und ökologischen Perspektiven auf das Thema nicht ausblenden, sondern produktiv nutzen sollte. Dieser kurze Beitrag will daher Perspektiven der Transformationsforschung auf wohnungspolitische Handlungsspielräume beziehen und diese vor dem Hintergrund der derzeitigen Krisen beleuchten. Nach einem Problemaufriss sollen skizzenhaft konzeptuelle Überlegungen zu Wohnungspolitik aus einer politikwissenschaftlichen, postwachstumsinformaten Perspektive vorgestellt werden. Der Beitrag schließt offen mit strategischen Überlegungen zu Akteur\*innen und Logiken der Transformation.

### Wohnen auf Kosten anderer: Sozial-ökologische Wohnungsfragen

Die derzeitige Wohnungskrise hat eine sozial-ökologische Kernproblematik. Dabei ist die sozial ungerechte und ökologisch problematische Verteilung von Wohnfläche meist unsichtbar und wird weder in wissenschaftlichen noch in politischen Kontexten ausreichend als Frage der Flächengerechtigkeit problematisiert. Denn weder Wohnraum noch Fläche in einer Stadt sind endlos verfügbare Güter: Es bleibt weniger Fläche für die Allgemeinheit, wenn einige Menschen auf (zu) viel Raum leben. Und gerade die Menschen, die am wenigsten für die Verknappung von Wohnraum verantwortlich sind, leiden am meisten darunter, beispielsweise in Bezug auf Wohnkostenbelastung, Gentrifizierung oder beengte Wohnverhältnisse (Neßler & Brokow-Loga, 2020).

Die Entwicklungen des liberalisierten Immobilienmarkts haben eine eindeutige Einteilung in Gewinner\*innen und Verlierer\*innen zur Folge gehabt. Eine Studie von Ökonomen um Till Baldenius ermittelte, dass die Preissteigerung

gen von 2011 bis 2018 deutsche Immobilienbesitzer\*innen um etwa drei Billionen Euro reicher gemacht haben – die Hälfte dieses Gewinns entfiel auf die reichsten zehn Prozent der deutschen Bevölkerung (Baldenius et al., 2020). Klar ist auch, wer bei dieser Umverteilung von unten nach oben zu den Verlierer\*innen zählt: Städtische Mieterhaushalte mit geringem Einkommen. Genau dort, wo die einkommensschwachen Haushalte zu finden sind, stiegen die Mieten am deutlichsten. Mit dem Resultat, dass arme Haushalte im untersten Fünftel der Einkommensverteilung mittlerweile knapp 40 Prozent des Einkommens für Wohnen ausgeben müssen – während das reichste Fünftel dafür nur circa 14 % braucht (Dustmann et al., 2018). Der Anteil des Haushaltseinkommens, der für die Wohnkosten ausgegeben wird, wird als Mietbelastungsquote bezeichnet. Auch wenn zu dieser Quote keine regelmäßigen Daten in allen Städten erhoben werden, kann durch die niedrigen bzw. stagnierenden Haushaltseinkommen und die vergleichsweise stark steigenden Mieten (z.B. über Indexmieten, die sich in Mietspiegeln niedergeschlagen) von einer Steigerung in den letzten Jahren ausgegangen werden. So zeigen Lebuhn et al. (2017) auf, dass das Einkommen der entscheidende Faktor der Mietbelastung ist: „Während die Haushalte mit weniger als 20 Prozent Mietkostenbelastung im Mittel über 1.700 Euro pro Person verfügen, sind es bei den Haushalten mit einer Mietkostenbelastung von über 40 Prozent nur 650 Euro Einkommen pro Person“ (Lebuhn et al., 2017, S. 70).

Die Entwicklung städtischer Wohnungsmärkte verdeutlicht die widersprüchliche Bedeutung einer Wohnung: Für die Bewohner\*innen ist sie Grundbedürfnis und Notwendigkeit, für Besitzer\*innen Ware und Profitquelle. Dieser Grundwiderspruch hat sich seit den 1970er Jahren durch eine post-fordistische bzw. finanzmarktgetriebene Phase der Wohnraumversorgung weiter verschärft (Schönig & Vollmer, 2020, S. 9; für einen Überblick über die bundesdeutschen Debatten und Phasen der Wohnraumversorgung vgl. Schipper & Schönig,

2021). Durch die *Finanzialisierung des Wohnungssektors* kommt es dann zu solch widersprüchlichen Situationen, dass beispielsweise norwegische Pensionär\*innen davon profitieren, dass der norwegische Staatsfonds in großem Stil Wohnungen in Berlin ankauft und durch Renditeerwartungen Menschen aus ihren dortigen Wohnungen verdrängt werden (zur Finanzialisierung vgl. Metzger, 2020).

### Vom Flächenfraß zur Wachstumskritik

Die vielgehörte Forderung, angesichts dieser Entwicklung einfach mehr zu bauen, ist in doppelter Hinsicht zu kurz gegriffen: Zum einen ist fraglich, ob pauschaler Neubau tatsächlich den von Wohnungsnot betroffenen Menschen hilft. Welche Akteur\*innen bauen denn mit welcher Qualität an welchen Orten – und welche Profitabsichten verfolgen sie damit? Zum anderen ignoriert diese Perspektive schlicht die Grenzen unseres Ökosystems – denn auch wenn die negativen Folgen des begrenzt verfügbaren Bodens bekannt sind, nahm die in Deutschland versiegelte Fläche im Zeitraum von 2015 bis 2018 im Durchschnitt um 56 Hektar pro Tag zu (Umweltbundesamt, 2021) – also fast doppelt so viel, wie im *30-Hektar-Ziel* der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie verankert. Dies ist neben dem ökologisch desaströsen, dabei nach wie vor staatlich geförderten Trend zum Einfamilienhaus auch darauf zurückzuführen, dass die Wohnfläche pro Person kontinuierlich (aber gesellschaftlich ungleich verteilt) steigt. Menschen in Deutschland leben nun auf doppelt so viel Fläche pro Person wie noch in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts (Bierwirth & Thomas, 2015). Mit steigender Wohnfläche steigen auch Flächenneuanspruchnahme und Bodenversiegelung, es werden neue Straßen, Parkplätze gebaut und Schienen verlegt. Dieser enorme Material-, Energie- und Ressourceneinsatz ist dabei jedoch nicht allein durch individuelles Verhalten zu erklären (oder zu entschuldigen) – vielmehr setzen Politik und Planung durch (nicht-)suffiziente Maßgaben und Subventionen wie das Baukindergeld (Michel-

sen, Bach & Harnisch, 2018) den Rahmen für individuelles Wohn- und Bauverhalten im Kontext der *imperialen Lebensweise* (vgl. I.L.A. Kollektiv, 2019, S. 45).

Um eine gerechte Wohnungspolitik zu forcieren, die weder auf Kosten anderer – wie niedriger Einkommensgruppen – noch auf Kosten des Planeten Wohnen für alle ermöglicht, braucht es eine Abkehr von der Wachstumsorientierung von der kommunalen bis hin zur nationalstaatlichen Politik. In den Fokus sollten stattdessen einerseits die tatsächliche Verteilungsgerechtigkeit von Wohnraum und Flächen und andererseits planerische Suffizienzstrategien rücken, die die (Um-)Nutzung vorhandener Wohnungen und Gebäude vor Neubau priorisieren. Als mögliche Alternativen nennen Böcker et al. (2021, S. 11) „Wohnungstausch, flexible Grundrisse oder mehr Flächen, die gemeinschaftlich genutzt werden. Sollten neue Wohnungen zwingend erforderlich sein, ist zu prüfen, wie das Wohnumfeld gestaltet sein muss, damit trotz kleiner Wohnfläche pro Kopf die Lebensqualität erhalten bleibt“.

### Wohnungspolitische Impulse aus Postwachstumsstadt-Perspektive

Entgegen einer deutlich spürbaren *Departmentalisierung* – hier: des Denkens in den Abteilungen der Stadtverwaltungen – wie es in der Stadt- und Wohnungsforschung nicht selten anzutreffen ist, müssen die Schnittpunkte mit anderen Politikfeldern deutlich werden. An welchen Stellen werden Fragen des Umgangs mit städtischen Flächen, mit Mobilität, Armut, Energieerzeugung oder Migration zentral für die Wohnungspolitik (vgl. Spohn in dieser Schriftenreihe)? Die Wohnungsfrage(n) müssen dabei eingebettet sein in eine grundsätzliche Kritik der Narrative und Imperative wachstumsorientierter Stadtpolitik sowie die Debatte sozial-ökologischer Alternativen. Mit dem Begriff „Postwachstumsstadt“ (Brokow-Loga & Eckardt, 2020; Brokow-Loga & Eckardt, 2021) werden konzeptionelle und pragmatische Aspekte aus verschiedenen Bereichen der

Stadt(entwicklungs)politik zusammengeführt, um bestehende Pfade zu verknüpfen und neue aufzeigen zu können. Wohnungspolitik ist darin als Bestandteil gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse und ihrer Aushandlungen zu begreifen.

Bei den Themen Neubau und energetische Sanierung wird sichtbar, wie soziale gegen ökologische Aspekte ausgespielt werden. Um diesen Teufelskreis der „ewig neuen Wohnungsfragen“ (Schipper & Schönig, 2021) zu durchbrechen, müssen die wohnungspolitischen Weichen neu gestellt werden. Die Einsicht, dass im Sinne starker Nachhaltigkeit die von Menschen bewohnten Häuser wiederum auf die Funktionsfähigkeit des sie behausenden Planeten angewiesen sind, führt vor dem Hintergrund der oben erläuterten Dynamiken zwangsläufig zu radikalen Ansätzen, die bislang zu wenig in Forschung, Politik oder Planung debattiert werden. Hier sollen deshalb – völlig ohne Anspruch auf Vollständigkeit – drei konkrete politische Maßnahmen angerissen werden, die postwachstumsinformiert Grenzen gesellschaftlich institutionalisieren und deren Debatte lohnenswert erscheint:

- Bundesweites Neubau-Moratorium: Für den freifinanzierten Wohnungsbau braucht es eine Bausperre, da dieser zum großen Teil weder akute Bedarfe befriedigt noch die Realisierung des 30-Hektar Ziels ermöglicht. Ausnahmen müssten einheitlich geprüft werden und prinzipiell möglich sein: sozialer Wohnungsbau statt Einfamilienhäuser, gemeinwohl- statt renditeorientiert, Innen- vor Außenentwicklung.
- Maximal-Wohnflächen: Bei einer überdurchschnittlich großen Wohnfläche müsste pro Kopf eine Wohnflächenabgabe erhoben werden, was Anreiz zum Umzug in kleinere Wohnungen bieten und massiv (bereits bestehenden, „falsch“ genutzten) Wohnraum schaffen könnte. Diese Abgabe muss mit (u.a. kommunalen) Maßnahmen Hand in Hand gehen, die für konstant bezahlbare Mieten sorgen, Flächennutzungen optimieren und gemeinschaftliches Wohnen, Wohnungstausch oder Beratungsangebote ermöglichen.

- Energetische Sanierung ohne Verdrängung: Laut Wuppertal Institut (2020) braucht eine klimagerechte Bauwende jährliche Sanierungsraten von über 4% – und damit eine massive Steigerung der jetzigen Geschwindigkeit, die bei circa 1% liegt (dena, 2021). Um dies ohne massive Gentrifizierungsprozesse zu realisieren, könnten energetische Sanierungen beispielsweise nach dem Drittelmodell zwischen Mieter\*innen, Vermieter\*innen und Staat gerecht(er) verteilt werden, wie eine Studie des Instituts für Energie- und Umweltforschung (Mellwig & Pehnt, 2019) vorrechnet. Dafür wäre insbesondere das Mietrecht in entscheidenden Punkten zu ändern.

### Wer macht's? Strategischer Pluralismus für das Habitat Erde

Wie können die hier nur skizzenartig herausgearbeiteten Politiken verwirklicht werden? Welche Strategien ermöglichen die sozial-ökologische Transformation der Wohnungspolitik? Ein Blick in die sozialwissenschaftliche Transformationsforschung erscheint lohnenswert: So unterscheiden die Arbeiten des 2019 verstorbenen US-amerikanischen Soziologen Erik Olin Wright (2015) zwischen drei verschiedenen gesellschaftlichen Transformationsstrategien, die jeweils unterschiedliche Logiken aufweisen. Während die *symbiotische Logik* insbesondere auf Kompromisse und den Ausgleich unterschiedlicher Interessen aus ist, geht es in der *interstitiellen (zwischenräumlichen) Logik* maßgeblich um den Aufbau und die Absicherung funktionierender Freiräume. Die dritte, *disruptive Logik* schließlich verfolgt eher eine Strategie des mittleren und temporären Bruchs mit den krisenhaften Verhältnissen (vgl. Brie & Klein, 2004). In Anlehnung an diese Einteilung befinden sich auch derzeitige Ansätze der Bearbeitung der ökologischen und sozialen Wohnungskrise(n) in diesem Spektrum: Sichtbar werden einerseits neue planungspolitische (symbiotische) Ansätze, aber auch (interstitielle) Nischenprojekte ‚zum Anfassen‘ –

Hausprojekte, Wagenplätze etc. – oder (disruptive) Recht-auf-Stadt-Proteste (vgl. Mayer, 2011) und Kampagnen wie etwa der Berliner Volksentscheid „Deutsche Wohnen und Co. enteignen“ oder „Wurzeln im Beton“ (Proteste gegen die Praxis von deutschen Zementproduzenten im globalen Süden). Eine detaillierte Anwendung dieser strategischen Logiken auf Wohnungspolitik und die Diskussion der auftretenden Spannungen erfolgte etwa in Brokow-Loga (2020).

Einzel betrachtet, wird jede dieser genannten Strategien entscheidende Nachteile aufweisen: So liegt etwa auf der Hand, dass ein einseitiger Fokus auf das Schaffen selbstorganisierter Wohnräume in den Nischen des derzeitigen Wohnungsmarktsystems Gefahr läuft, kaum mehr als ein Lückenfüller (meist für ohnehin privilegierte Personengruppen) zu sein. Gleichzeitig lassen disruptive Strategien oft die so relevante Frage der Wohnraumorganisation *nach dem Bruch* offen, während die Kontinuitäten kapitalistischer Markt- und Profitorientierung in symbiotischen tendenziell unangetastet bleiben. Daher muss es in Anknüpfung an die von Wright unterschiedenen Transformationsstrategien nicht um den einen privilegierten Pfad gehen, sondern vielmehr darum, sie zu kombinieren, verschiedene wohnungspolitische Formen, Ebenen und Strategien aneinander auszurichten und aufeinander zu beziehen. In Debatten rund um stadtpolitische Konflikte um das Recht auf Wohnen – auf einem lebenswerten Planeten – kann diese Perspektive eines „strategischen Pluralismus“ gerade in Krisenzeiten gewinnbringend sein. Um der Bedeutung des „Habitats Erde“ Rechnung zu tragen, müssen soziale und ökologische Dimensionen der Wohnungsfrage dabei konsequent zusammengedacht werden.

## Literatur

- Baldenius, T., Kohl, S., & Schularick, M. (2020). Die neue Wohnungsfrage: Gewinner und Verlierer des deutschen Immobilienbooms. *Leviathan*, 48(2), 195-236.
- Bierwirth, A., & Thomas, S. (2015). Almost best friends: sufficiency and efficiency; can sufficiency maximise efficiency gains in buildings? ECEEE Summer Study Proceedings.
- Böcker, M., Brüggemann, H., Christ, M., Knak, A., Lage, J., & Sommer, B. (2021). Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung. oekom Verlag.
- Bund deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) (2019). Das Haus der Erde. Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land. [https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde\\_bda-position/](https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde_bda-position/)
- Brie, M. & Klein, D. (2004). Die Wege – Revolution, Reform, Transformation – marxistisch inspirierte Überlegungen. Beitrag zu den Thesen der Rosa – Luxemburg – Stiftung für das Seminar „Reform oder Revolution? Gesellschaftliche Konflikte, Konzepte, Akteure, Strategien des Kampfes gegen den Neoliberalismus“. Rio de Janeiro.
- Brokow-Loga, A. (2020). Eine andere Stadt ist möglich! Realutopische Transformationen zur Postwachstumsstadt. In A. Brokow-Loga & F. Eckardt. (Hrsg.), Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik (S. 72-88). oekom Verlag.
- Brokow-Loga, A., & Eckardt, F. (2020). Postwachstumsstadt: Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. oekom verlag.
- Brokow-Loga, A., & Eckardt, F. (2021). Stadtpolitik für alle. Städte zwischen Pandemie und Transformation. Verlag Graswurzelrevolution.
- dena (Deutsche Energie-Agentur) (2021). dena-Gebäudereport 2021 – Fokusthemen zum Klimaschutz im Gebäudebereich. [https://www.dena.de/fileadmin/dena/Publikationen/PDFs/2021/dena-GEBAEUDEREPORT\\_2021\\_Fokusthemen\\_zum\\_Klimaschutz\\_im\\_Gebaeudebereich.pdf](https://www.dena.de/fileadmin/dena/Publikationen/PDFs/2021/dena-GEBAEUDEREPORT_2021_Fokusthemen_zum_Klimaschutz_im_Gebaeudebereich.pdf)
- Dustmann, C.; Fitzenberger, B., & Zimmermann, M. (2018). Housing expenditures and income inequality. ZEW-Centre for European Economic Research Discussion Paper (S. 18-048).
- Hans-Böckler-Stiftung (2019). Immobilienboom vertieft soziale Spaltung. Böckler Impuls 12/2019. [https://www.boeckler.de/data/Boeckler-Impuls\\_2019\\_12\\_6-7.pdf](https://www.boeckler.de/data/Boeckler-Impuls_2019_12_6-7.pdf)
- I.L.A. Kollektiv (2019). Das gute Leben für alle. Wege in die solidarische Lebensweise. oekom Verlag.
- Lebuhn, H., Holm, A., Junker, S., & Neitzel, K. (2017). Wohnverhältnisse in Deutschland – eine Analyse der sozialen Lage in 77 Großstädten. Bericht aus dem Forschungsprojekt „Sozialer Wohnversorgungsbedarf“. Hans-Böckler-Stiftung.
- Mayer, M. (2011). Recht auf die Stadt-Bewegungen in historisch und räumlich vergleichender Perspektive. In A. Holm & D. Gebhardt (Hrsg.), Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen (S. 53-78). VSA-Verlag.
- Mellwig, P., & Pehnt, M. (2019). Sozialer Klimaschutz in Mietwohnungen. Kurzgutachten zur sozialen und klimagerechten Aufteilung der Kosten bei energetischer Modernisierung im Wohnungsbestand. Institut für Energie-und Umweltforschung Heidelberg. Heidelberg.
- Metzger, P. (2020). Die Finanzialisierung der deutschen Ökonomie am Beispiel des Wohnungsmarktes. Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Michelsen, C., Bach, S., & Harnisch, M. (2018). Baukindergeld: Einkommensstarke Haushalte profitieren in besonderem Maße, DIW aktuell, No. 14, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin.
- Müller, Felix (2014). Verschiedene Modelle der Nachhaltigkeit (Drei-Säulen-Modell und Vorrangmodell). [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nachhaltigkeit\\_-\\_Drei-S%C3%A4ulen-Modell\\_und\\_Vorrangmodell.svg?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nachhaltigkeit_-_Drei-S%C3%A4ulen-Modell_und_Vorrangmodell.svg?uselang=de) (Zugriff 02.11.2022)
- Neßler, M., & Brokow-Loga, A. (2020). Eine Frage der Flächengerechtigkeit! Kommentar zu Lisa Vollmer und Boris Michel „Wohnen in der Klimakrise. Die Wohnungsfrage

- als ökologische Frage“. *sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung*, 8(1/2), 183–192.
- Ott, K. (2016). Starke Nachhaltigkeit. In K. Ott, J. Dierks, L. Voget-Kleschin (Hrsg.), *Handbuch Umweltethik*. J.B. Metzler Stuttgart.
- Schipper, S., & Schönig, B. (2021). Die ewig neue Wohnungsfrage! Auf den Spuren bundesdeutscher Debatten zur sozialen Wohnraumversorgung. Die Rückkehr der Wohnungsfrage (pp. 77-98). Springer VS.
- Schönig, B., & Vollmer, L. (2020). Wohnungsfrage (n) ohne Ende und überall?! In B. Schönig & L. Vollmer (Hrsg.), *Wohnungsfragen ohne Ende* (S. 7-36). transcript Verlag.
- Umweltbundesamt (2021). Siedlungs- und Verkehrsfläche. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/flaeche-boden-land-oekosysteme/flaeche/siedlungs-verkehrsflaeche#anhaltender-flachenverbrauch-fur-siedlungs-und-verkehrszwecke>
- Wright, E. O. (2015). Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren. In M. Brie (Hrsg.), *Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2* (S. 59–106). VSA: Verlag Hamburg.
- Wuppertal Institut (2020). CO<sub>2</sub>-neutral bis 2035: Eckpunkte eines deutschen Beitrags zur Einhaltung der 1,5-°C-Grenze. Bericht. Wuppertal